

Unterhaltungsblatt  
für die Leser der Biesburger Zeitung.

40.

Dienstag, den 16. November 1813.

Das Siebenbürger Jäger-Bataillon.

Am 27. September l. J. marschirte das neu errichtete sächsische Jäger-Bataillon aus Hermannstadt ab, und wurde zu seiner Bestimmung geführt. Rührend und herzerhebend war dessen Abschied, wo man Vater und Sohn, Schwester und Bruder, Mann und Weib, sich wechselweise umarmend, an die Brust drückend, und ihr vielfaches Lebewohl aussprechen hörte. Patriotische Wünsche und Segnungen begleiteten das Chor, und die Bataillons-Sänger bekamen zwey folgende Kriegsglieder mit auf den Weg.

Schlachtgesang.

Auf Brüder, auf zur Schlacht, zur Schlacht,

Auf Siebenbürger Blut,

Was kümmert uns des Feindes Macht,

Und was sein Uebermuth?

Gott sitzt in Kriegsgewittern hoch,

Lenkt Waffen und Gewehr,

Den Kriegesmännern kommt auch noch

Ihr Glück von oben her.

Kein Ohngefähr beherrscht die Welt,

Gott ist's, der sie regiert, —

Er ist im Kampf der größte Held,

Der alle Kämpfe führt.

Der Sinn verlasse Kämpfer nie, —

Der Sinn auf Gott zu seh'n,

Auf Gott zuerst — dann können sie

Getrost zum Kampfe geh'n.

Ich folge, spricht der Kriegesmann,  
Nur Gott, und meinem Herrn,  
Und streite, wenn ich streiten kann,  
Für Land und Fürsten gern.

Für Gott, für Fürst und Vaterland,  
Beweget sich mein Arm, —  
Mein Leben ist in Gottes Hand,  
Ist ohne Qual und Harm.

---

### Marschgesang.

Wackre Brüder! auf in's Feld,  
Hört die Kriegstrompette,  
West und Norden aufgestellt,  
Kämpfen um die Wette.  
Zu den Waffen, zum Gewehr,  
Auf mit Werk und Worten,  
Schließt euch an das große Heer  
Siegender Cohorten.

Wackre Brüder dringet ein  
In der Feinde Lande,  
Zurchtam, zaghaft, untreu seyn,  
Ist die größte Schande.  
Festgeschlossen eilet hin  
Auf der Feinde Rücken,  
Ha! die Feigen müssen flieh'n,  
Wenn sie uns erblicken.

Wer die Feinde überspringt,  
Ihre Reihen trennet,  
Der ist's, dem man Lorbeern bringt,  
Ihn den Tapfern nennet,  
Muthig, herzhast und geschwind,  
Muthig laßt uns gehen,  
Uns kann, wenn wir wacker sind,  
Niemand widerstehen.

Brüder auf, uns ruft darvon  
Gott, der Gott des Krieges, —

Gott ist Herr, — von seinem Throne  
Fließt der Quell des Sieges.  
Will's Gott, — wird der Stolze Klein,  
Seine Säbel stumpfe,  
Und mit Lorbeern zieh'n wir ein  
Herrlich im Triumphe.

A. Thorwächter

## Attila, König der Hunnen.

( Fortsetzung. )

Attila überwältigte, doch mit großer Anstrengung seiner Kräfte, denn der Widerstand war ihm von tapfern Männern geleistet, zuerst an der Donau den Dux Theodulus, der Kommandant von der Stadt Adessus war und die Besatzung in der Festung Asimus an der thrazischen Gränze. Jetzt brach er mit seiner ganzen Kriegsmacht in Thrazien und Syrien ein. Es war das 441. Jahr. Nachdem nun hier sein unbesiegbares Schwert alles über den Haufen geworfen hatte, Arnegisclus der Magister Militiä in Dazien, geschlagen, Griechenland bis an den Paß Thermopylä geplündert und Konstantinopel in eine mächtige Furcht versetzt wurde, so gelüstete ihn nach der Oberherrschaft über die Könige, welche die Markomannen, Rugier, Heruler, Quaden, Sveven und Turzilingier beherrschten. Und nicht nur diese, sondern auch die entferntesten Nationen, alle, welche nördlich und östlich bis an die Ostsee und an Medien wohnten, mußten ihn als ihren Ober-Regenten und Herrn anerkennen. Seine Herrschbegierde schien hier aber noch nicht befriedigt worden zu seyn, denn er führte im Schilde, nach diesen Siegen, Persien, Griechenland, Italien und Gallien zu erobern.

Attila stand vor Konstantinopel. Der Hof bebte und was der Sieger nur verlangte wurde ihm ohne nur auf eine Gegenwehr zu denken, gewährt. Das Jahrgeld, welches Attila von dem Kaiser bezog, stieg

jezt bis zur Summe von 2,100 Pfund Gold, wofür es Geld ungefähr 186,900 Holländer Dukaten betrug. Der Konstantinopolitanische Hof fühlte aber jetzt sehr die Last, die ihm der gefürchtete Attila auferlegte und ersann auf ein Mittel, indem es ihm durch die Waffen des Krieges nicht glückte, den triumphirenden, gefährlichen Sieger von seinen Vassallen auf immer zu entfernen. Man verfiel auf den Entschluß, an dem Könige der Hunnen einen Meuchelmord zu begehen. Zu diesem Endzweck gab sich Chrysaphus, ein angesehenener Konstantinopolitanischer Hofbedienter die Mühe, einen Getreuen Attila's mit einer mächtigen Summe Geldes zu bestechen, dem er die Ermordung seines Gebieters auftrug. Dieser Getreue war der edle Hunne Edelkon, der aber besser als Chrysaphus für seinen König dachte. Der verabredete Meuchelmord sollte bey der Gelegenheit vollzogen werden, wann sich die Gesandtschaft vom kaiserlichen Hof, in der Priskus den Redner machte, bey dem Attila würde eingefunden haben. Die Gesandten erschienen mit ihren Friedensvorschlägen, und da sie vor dem Attila, der sich ihnen in seiner Majestät auf einem hölzernen Stuhl präsentirte, versammelt waren, entdeckte Edelkon der brave, den mörderischen Auftrag des Konstantinopolitanischen Hofes. Die Gesandten erlitten gleich auf der Stelle nicht nur einen harten Verweis dieses unedlen Vordhabens wegen, das ihnen ihr Herr zu vollstrecken anbefahl, sondern der Hof mußte den grausam erzürnten Attila mit einer großen Geldsumme und andern kaiserlichen Geschenken, nach welchen er sehr begierig war, wieder gut machen.

Gerade als diese Gesandtschaft in der Residenz Attila's angelagt war, kam er von dem Feldzuge zurück, in welchem von ihm der chazarische König Kuroldachos, der kurz vorher das Land der Alanen eroberte und hier mit seinen Gegenkönigen zu kämpfen hatte, besiegt wurde. Attila war dem Besiegten ein ungetreuer Hilfsmann wider seine Feinde, denn er wurde durch ihn selbst vom Throne gestoßen, auf den er dann einen seiner Söhne setzte.

Attila war jetzt, nachdem er, nach dem gescheiterten Plane ihn aus der Welt zu schaffen, besänftigt wurde, ein wenig ruhig, bis ihn der Kaiser Marcianus, der jetzt auf dem Throne saß, und nicht so gelassen als Kaiser Theodosius sein Vorgänger war, durch die Verweigerung des jährlichen Tributs in Zorn und eine kriegerische Bewegung versetzte. Der gebieterische König der Hunnen forderte von dem neuen Kaiser den Tribut — er aber erwiderte auf seine Forderung: Für meine Feinde habe ich nur Eisen nicht Gold! Eine solche Antwort war dem Attila etwas Unerhörtes und er knirschte vor Wuth sich bald an dem Hartnäckigen zu rächen. Allein den Zug wider den entschlossenen Marcianus gleich zu unternehmen, hinderte den großen König eine Angelegenheit seines Herzens. Er liebte Honorien, die Schwester des abendländischen Kaisers Valentinian III., und wollte sie ehelichen. Doch Attila, ob er gleich durch die Vorweisung des Ringes, den ihm die römische Prinzessin zusandte, die Giltigkeit des Verlobnisses rechtfertigen wollte, wurde abgewiesen. O welche Schmach ward hierdurch dem Manne vor der Welt angethan, der nur überall wollte gerühmt und angebetet werden! Er beschloß aber diese Beschimpfung zu rächen. Und damit er seine Rache desto besser ausführen konnte, nahm er seine Zuflucht zur List. Er wollte nicht geradezu in das Land der Römer einbrechen, stellte sich deshalb gegen den Kaiser recht freundschaftlich, und gab bey seinen Kriegszurüstungen vor, er wolle seine Bundesgenossen in Gallien unterstützen. Auf seinem Zuge, den er gegen den Rhein zu nahm, schloßen sich viele Herzoge kleinerer Völkerschaften an, als die der Theuriger, Rugier, Scirren, Turzilinger und Ostgothen. Die Gepiden mit ihrem Könige Ardarich begleiteten ihn auch. Die Leorukterer, Burgunder und Franken, die am Rhein wohnten, bewillkommten ihn auch als Freunde und Hilfstruppen. Nun wuchs die Macht des hunnisch-attilanischen Heeres zu einer erstaunlichen Größe an. Attila kriegte und viele Städ-

te, als: Longern, Metz und Trier, wurden von ihm im Triumph besetzt. Gest aber entgegneten dem stolzen Sieger, Thiderich, oder Ditrich König der Westgothen, als Bundesgenosse der Römer und Antius, der römische General, der die vereinigte Armee der Römer und Gothen kommandirte, und dieser sein ehemaliger Busenfreund, schlug ihn gewaltig bey Chalonß an der Marne auf das Haupt. Attila ward total geschlagen und mit seinem mächtigen Heere so aufgerieben, daß er den Weg zu seinem Ziele weiter nicht mehr fortsetzen konnte, sondern gedemüthigt nach Pannonien zurückkehren mußte. Doch der unvermuthet erniedrigte Held verlor den Muth nicht, sich an seinen Feinden zu rächen. Die Zeit legte kaum ein Jahr zurück, so trug ihn der rauschende Stittig seiner grenzenlosen Rahe wieder dahin, wo seine tapfern Heere einst von dem Geschehe gelähmt wurden. Als man noch in Rom, im Arme der Schwelgerey jubelnd gedachte, der kühne Hunne plündere Byzanz, stand Attila, der alles so listig und ohne Geräusch anzustellen mußte, schon in Italien jenseits der Alpen. Es war das 452. Jahr. Die Städte Aquileja, Mailand und Pavia, waren die ersten Opfer seiner Wuth. \*) Antius und der Kaiser Valentinian III. erschracken nicht wenig, als sie den gefürchteten Attila vor Rom erblickten. Was war nun in der Angst zu thun, als in der Miene der tiefsten Demuth mit dem Helden freundschaftlich zu unterhandeln, seinen Forderungen Gehör zu geben, und ihn mit Bitten zu bewegen, der Kaiserstadt zu schonen. Dieß geschah auch wirklich. Der römische Bischof Leo, war der Mittelmann, der hier bey das Meiste that, sich in das hunnische Lager begab und den steghaften König durch seine meisterhafte, feurige Anrede und grundvolle Bitte dahin bewog.

\*) Zur Zeit dieser hunnischen Verheerungen in Italien, soll die Stadt Venedig ihren Ursprung genommen haben; wenn die Nachricht nicht mehr Gewicht hat, nach welcher schon im Jahre 421 Venedig ein ziemlich bevölkertes Städtchen gewesen seyn soll.

aus dem italienischen Gebiete zu weichen. Attila that dieß und kam mit einer großen Beute beladen zurück in seine Residenz. Ob Attila aber, wie Jornandes erzählt, von dem Könige der Westgothen Thorismond bald nach diesem Triumph besiegt wurde, ist zweifelhaft. Es stand nicht lange an, so triumphirte er wieder im Jahre 453 über die gallischen Alanen. Nach diesen Siegen war nun jetzt sein ganzer Geist beschäftigt den morgenländischen Kaiser Marcianus anzugreifen, und mit gewaffneter Hand von ihm den verweigerten Tribut zu fordern. Allein mitten unter den Zurüstungen zur Ausführung dieser Kriegsunternehmung, zuckte der Tod seine Sense auf den Mann, der ihn nie, auch bey dem schauerlichsten Geziße der feindlichen Pfeile nicht gefürchtet. Und in diesem Zeitpunkt endigte sich die Laufbahn Attila's als Sieger. Welch eines Todes dieser große König gestorben sey, ist nicht recht bekannt. Man fand ihn an einem Morgen in seinem Blute. Vermuthlich ist er aber durch Anstiftung der Römer auf eine meuchelmörderische Art von dieser Welt gekommen. Das baktrianische Mädchen Idilpa, mochte vermuthlich das abscheuliche Werkzeug seines Todes, als er sich mit derselben vermählte, gewesen seyn. Der Kaiser Marcianus war nun von einem seiner größten Feinde befreyt, und alle, welche die hunnische Herrschaft anerkennen mußten, frohlockten mit ihm über den Tod des furchtbaren Helden. Doch die hunnische Nation klagte erbärmlich an dem entseelten Leichnam ihres angebeteten Königs. Sie beklagten ihn nach ihrer Art auf das feyerlichste, indem sie sich, vorzüglich die Großen des Reichs, die Gesichter mit Messern aufrisgten, und das Haar verstupften, und trugen ihn herrlich unter der Begleitung in größter Parade zu Pferd, die sie mit verschiedenen Siegeszeichen behingen, zu Grabe. Sein Körper wurde nebst verschiedenen feindlichen Waffen, den Reichskleinodien und andern Prätiosen, in drey Säрге, einen goldenen, silbernen und eisernen verschlossen. Wo aber sein Begräbnißplatz gewesen seyn mag,

ist unbekannt. Denn wie die Geschichte erzählt, so sind diejenigen, welche an der Gruft seiner Ruhe arbeiteten und ihn in dieselbe hinabließen, gleich getödtet worden, um die Kenntniß der Nachwelt von dem Orte seines Grabes nicht zu überliefern. \*)

(Die Fortsetzung folgt.)

### Mädchen, Frau und Wittwe zugleich.

Eine sogenannte Frau v. Lance, die ein schönes Mädchen war, wünschte sich einen Namen zu geben, ohne deshalb einem Manne die Herrschaft über ihre Person einzuräumen. Sie benahm sich daher auf folgende seltsame Weise. Sie beredete ihre Mutter, sich als Herr zu verkleiden, ihr unter dem Namen von Lance eine Zeitlang die Cour zu machen, und sich dann förmlich mit ihr trauen zu lassen. Die Vermählungsfeierlichkeiten wurden öffentlich und mit dem größten Aufwande gehalten. Bald nachher mußte der falsche Marquis von Lance in wichtigen Familienangelegenheiten verreisen, und die Frau Mutter kam später in ihrer wahren Gestalt zu ihrer Tochter, der neuen Marquise von Lance zurück, welche sich durch diese vergebliche Heirath von jungfräulichen Zwangsgesetzen befreit hatte. Sie machte nun ein großes Haus und gab Spielparthien, die ihr die Kosten abwerfen mußten. Hierauf war sie bedacht, sich nun dem Tode ihres vorgeblichen Gemahls melden zu lassen, legte tiefe Trauer an, und behauptete sich mit Hilfe der Spielreueßen als verwitwete Marquise bis an ihr Ende in dieser glänzenden Rolle.

\*) Was doch manche barbarische Nation des Alterthums mochte bewogen haben, die Gräber ihrer Könige vor der Nachwelt so zu verheimlichen und zu verbergen? Dieß nämlich thaten im Jahre 40 die Gothen auch, als ihr streitbarer König Marich, der den römischen Kaiser Honorius, sehr in die Enge getrieben und die Stadt Rom stark verwüstet hatte, in Italien starb. Sie leiteten einen Fluß ab, und versteckten den Leichnam ihres Königs sammt einer großen Beute in seinem Bette. Als sie nun mit dem Begräbniß fertig waren, lenkten sie den Fluß wieder in die Ufer seines alten Laufes zurück.